

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

21. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Berlin, den 18. April 1925

Erscheint vierteljährlich Samstags
Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 8

Was wir sind!

Millionen Arme reden sich empor,
Millionen Lippen singen solchen Chor:
Wir schaffen ruhelos am unser Brot
und tragen Sorge, daß nicht bleiche Not
am fargen Lager unserer Kinder wacht.
Wir sind die Armut und das Durstigein,
der Staub der Straße und die bange Nacht,
das Niesen sind wir und die dumpe Fein.
Und geben doch der Menschheit Korn und Kleid.
Wir sind der Gottesglaube und die Zeit,
der Samenfrucht und das Erntefeld,
die Heimat sind wir und die ganze Welt.

Wie agitieren wir?

Ohne einen frischen Agitationsgeist wären die gewerkschaftlichen Organisationen niemals zu ihrer heutigen Bedeutung im öffentlichen Leben gekommen. Sich einer behäbigen Ruhe im Gewerkschaftsleben hinzugeben, heißt, die Organisation zu einer verknöcherten Bürokratieeinrichtung zu machen.

Wie agitiert werden muß, davon ist an dieser Stelle schon oft die Rede gewesen. Wir wiesen dabei hin auf die unbedingte Notwendigkeit, alles, was von unseren Mitgliedern in der Agitations- und Organisationsarbeit unternommen wird, nach einem bestimmten, von vornherein festgelegten Plane zu betreiben. Auf diese Weise nämlich spart man nicht nur Zeit und Kraft, sondern man sichert sich auch Erfolge. Dabei liegt die ganze Gewerkschaftstätigkeit in ihrer Eigenart so, daß sie schon aus sich selbst heraus eine gewisse Planmäßigkeit mit sich bringt. Sie appelliert immer wieder an den Verstand, und alles, was sich in erster Linie an den Verstand richtet, will vernünftig aus einandergehen, d. h. also überlegt und nach bestimmter Methode vorgetragen sein. Damit aber hat man schon das wesentlichste Ergebnis der Planmäßigkeit vor sich.

Indes nicht bloß planmäßig sollen wir bei unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit verfahren, sondern auch zweckmäßig. Man kann diese Forderung leicht verständlich dahin umschreiben, daß man sagt, es sei alles gemäß dem Zweck einzurichten, den man verfolgt und zwar so, wie es sich in natürlicher Weise aus diesem Zweck und aus den Verhältnissen, unter denen er zu erfüllen ist, ergibt. Den Zweck der gewerkschaftlichen Tätigkeit, das Ziel gewerkschaftlichen Strebens ist ja die Sammlung Gleichgesinnter zur Erreichung einer besseren Menschheitskultur. Darauf aber ist unser Tun einzustellen. Immerhin erhält man auf diese Weise doch nur eine recht allgemein gehaltene Verhaltensmaßregel. Daher kommt es außerdem darauf an, zu prüfen, wie die jeweils gegebenen Verhältnisse den uns immer und überall vorschwebenden letzten Zweck unter den besonderen Umständen des gegebenen Augenblicks am besten erreichen lassen. Die Antwort auf diese Frage sagt uns, wie wir unser Verhalten zweckmäßig einrichten können.

Das zweckmäßige Handeln hat manche leicht erlichtliche Vorzüge. Es ist die gerade Linie, d. h. der kürzeste Weg zum Ziele. Insbesondere bei der Agitation verhilft es uns dazu, unsere Kräfte am geeigneten Orte und in der geeigneten Weise zu verwenden. Es ist viel geredet und geschrieben worden von dem sogenannten Taylorsystem, d. h. der wissenschaftlichen Betriebsführung. Der Amerikaner Taylor, nach dem die Sache benannt ist, hat ganz genaue Berechnungen darüber angestellt, wie jeder einzelne Arbeiter in bestimmten Industrien am zweckmäßigsten jede einzelne Handreichung und Bewegung — also nicht eine ganze Arbeit — vornehmen könne, um den größtmöglichen Effekt mit seiner Arbeit, die danach nur mehr ein An-einanderreihen solcher einzelnen Handreichungen ist, zu erzielen. Wir haben hier nicht das betr. System zu beurteilen, worauf es uns ankommt, ist, an einem Vergleich zu zeigen, was wir unter der Forderung zweckmäßigen Arbeitens innerhalb der Gewerkschaftstätigkeit verstehen. Natürlich ist diese Tätigkeit nicht etwas so Mechanisches, daß man jede Einzelheit bis ins Kleinste ausstellen und dementsprechend die Rollen verteilen könnte. Im Gegenteil, wir spornen ja immer

wieder zur frischen Initiative an. Aber zuguterletzt kommt es doch auch hier auf die beste Verwendungsart der einzelnen Kräfte an. Jeder muß auch in der Gewerkschaftsarbeit seine bestimmte Rolle haben, so daß das Ganze nach einem bestimmten Plane verlaufen kann und dann auch die Erfolge sichert. Die oft gemachte Wahrnehmung, daß in manchen Zahlstellen sich nur eine einzige Person mit der Verarbeitung unermüdet befaßt, ist keineswegs vorbildlich. Auf die Dauer werden wir nur Erfolge erzielen, wenn alle Mitglieder Hand an Werk legen. Niemand darf sich mit Absicht von der Arbeit für seine Organisation ausschließen. Das gilt insbesondere in den kommenden Wochen, wo für unseren Graphischen Zentralverband eine intensive Verarbeitung entfaltet werden soll.

Was ausgesprochen werden muß

Das Organ der christlichen Gewerkschaften für die deutsch-sprechenden Arbeiter Belgiens „Neues Leben“ unternimmt eine ernste Betrachtung über den Führerberuf in der Gewerkschaft. Wenn wir diesen beachtenswerten Ausführungen hier Raum geben, denken wir nicht ausschließlich an jene Kollegen, die von der Organisation angezogen sind, sondern auch an solche, die neben ihrer Berufsarbeit ein Vertrauensamt in der Gewerkschaft verwalteten. Auch sie sind Gewerkschaftsführer. Und schon aus diesem Grunde sollten die nachfolgenden Zeilen beachtet werden.

Menschen sind wir alle. Auch die Gewerkschaftsführer. Das Unmögliche können auch die Gewerkschaftsführer nicht möglich machen. Nicht alle Gewerkschaftler begreifen diese Binsenwahrheit. Gewerkschaftsarbeit ist Schwerarbeit, Geduldsarbeit. Auch dafür fehlt vielen Gewerkschaftlern das nötige Verständnis, besonders jenen, die sich selbst an der praktischen Gewerkschaftsarbeit nicht beteiligen. Allerdings, die Kritik ist leicht, aber das Besjernachen schwer.

Ein Teil der Gewerkschaftler lebt in dem Wahne, daß ihnen das Gute stets von selbst in den Schoß falle und das Schlechte hauptsächlich von der Gewerkschaft und ihren Führern heraufbeschworen werde. Besonders die letzteren werden allemal verdammt, wenn nicht alles nach Wunsch der Interessenten geht. Das ist eine recht üble Erfahrungstatsache, die keinem Gewerkschaftsführer unbekannt ist. Darum möchten wir einmal Veranlassung nehmen, unsere Meinung über den Führerberuf in der Gewerkschaft darzulegen. Freilich, nicht jeder, der sich Gewerkschaftsführer nennt, ist ein solcher. In einen Gewerkschaftsführer werden in unserer Zeit in jeder Beziehung die höchsten Anforderungen gestellt. Wer diesen Aufgaben gewachsen ist, hat den Befähigungsnachweis zum Gewerkschaftsführer erbracht. Der wirkliche Führer wächst heraus aus dem Staube der Aufwärtsstrebenden. Führer können nur wachsen, nicht aber kann man sie mit Wissen und Können an Schulen oder Kursen züchten. Der Führer muß den unverwundlichen Glauben haben, daß das Gute über das Böse liegen wird, vor allem im Reiche der Volkseele. Denn in Gottes Welt geht keine Kraft, am wenigsten eine sittliche Kraft verloren. Wer zum Führer erwuchs, darf nicht von seinem Lebensfreizeit fortstreben, um, wie man sagt, etwas Besseres zu werden. Damit würde er entwurzelt aus dem Mutterboden. Ein solcher Führer hat seinen Beruf verfehlt. Der innerlich berufene Führer sucht sein höchstes Ziel darin, Freund, Berater, Vertreter und Erzieher seiner Gefolgschaft zu sein. Je größer und zahlreicher die Erfolge sind, die er erzielt, desto glücklicher ist er. Er fillt als ganzer Mann seinen Platz aus, stets darauf bedacht, keine Forderungen und kein Anliegen, die ihm vorgetragen werden, unbeachtet zu lassen. Die Not der anderen wird ihn stets zu neuer Arbeit anspornen. Der gewissenhafte Gewerkschaftsführer tut stets mehr als seine Pflicht. Darum ist es auch im höchsten Maße ungerade, daß manche Gewerkschaftler immer sofort von „Verrat der Führer“ reden, wenn einmal etwas anders geht, als man gewollt und geglaubt hat.

Das Verhältnis des Führers zu den Mitgliedern muß sich auf Vertrauen und gegenseitiger Treue aufbauen. Der kluge und treue Führer wird immer bestrebt sein, auftretende Gegenstände in gerechter Weise auszugleichen und das Wohl aller zu fördern. Wer den Beruf zum Führer hat, arbeitet auch nach Mög-

lichkeit an seiner eigenen Aus- und Fortbildung. Er wird kein Spielbürger und „Gewerkschaftshönze“. Man, einer, der zum Führer bestellt wurde, ist mit der Zeit „versumpft“, er war nicht zum Führer berufen. Gewerkschaftsführer werden ist nicht schwer, aber Gewerkschaftsführer sein gar sehr. Geduld muß der Führer mit seinen eigenen Schwächen, aber noch mehr mit den Schwächen seiner Gefolgschaft haben.

Die richtige Einstellung des Gewerkschaftsführers setzt tiefes Verantwortlichkeitsgefühl und Besonnenheit voraus. Wer sich einmal als Führer auf die Bahn drängen läßt, nur so zu reden und zu handeln, wie es die Masse will, der wird bald vom Führer zum Sklaven einer Masse werden. Statt die Masse zu sich emporzuheben, sinkt er zu ihr hinab. Er ist kein Führer mehr, sondern ein von der Masse gehobener Schwächling. Die Gefolgschaft wird vor ihm weniger Achtung und Respekt haben als vor einem aufrechten Führer, der den Mut aufbringt, die Wahrheit zu sagen, selbst wenn sie mitunter einmal nicht gern gehört wird.

Der ehrliche Gewerkschaftsführer wird in den Verhandlungen nicht den „wilden Mann“ spielen und hinter den Kulissen tiefe Bewegungen machen, sondern stets eine geradlinige und sachliche Gewerkschaftsarbeit treiben.

Die Aufgabenstellung ergibt sich von selbst. Man darf nicht blindlings dem ersten besten Schreier zujubeln. Gerade solchen Elementen, die sich durch Wortradikalismus in den Vordergrund drängen, muß man mit doppelter Vorsicht begegnen, ehe man ihnen Vertrauen schenkt und Kommando überträgt. Den bewährten, verantwortungsbewussten Führern muß das nötige Vertrauen entgegengebracht werden. Damit soll gesagt sein, daß der Führerschaft das Recht eingeräumt werden muß, auch Dinge auszusprechen, die unangenehm sind. Wenn sich auf Grund besserer Kenntnis der Zusammenhänge und Notwendigkeiten die Führung genötigt sieht, Maßnahmen zu ergreifen, die nicht gleich allgemein verstanden werden, so darf das kein Anlaß sein, ihr das Vertrauen zu kündigen oder „nach allen Regeln der Kunst“ über die Führung zu schimpfen. Vieles hätte in der Vergangenheit schon anders und besser gemacht werden können, wenn man verantwortungsvollen, weitsichtigen und unparteiischen Führern mehr Gehör geschenkt hätte. Der Weg, den die Gewerkschaftsführer jahraus, jahrein gehen müssen, ist mit Dornen besät. Ihre mühevollen und aufreibende Arbeit wird vielfach verkannt und unterachtet. Das ist bedauerlich, aber wahr.

Es gibt leider immer noch viele gewohnheitsmäßige Stänker, die stänbig auf der Lauer liegen und jede Scheinbare oder tatsächliche Angriffslücke benutzen, um den Führer mit Gift und Galle zu bespöthen. Es gibt Leute, die durch ihre Hege gegen die Führerschaft bewußt jede positive gewerkschaftliche Arbeit erschweren und lähmen wollen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Tätigkeit der Führer keiner Kritik unterzogen werden dürfe. Der wahre Führer wird sich gern kontrollieren lassen und wird für jede Kritik dankbar sein. Aber man beherrige folgendes:

Das ist klare Kritik von der Welt.
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Besseres stellt.

Darin liegt eben der entscheidende Unterschied, ob Kritik im freundlichen Geiste und in der Absicht, der Sache zu dienen, geübt wird, oder ob Gehässigkeit und Verleumdung die Triebfedern sind.

Mietstafelne oder Einfamilienhaus?

Es sind neun Jahre her, da im Preuß. Abgeordnetenhaus der Regierungskommissar Dr. Krohne erklärte: „Seit 1900 haben wir einen Geburtenabsturz erlebt, der ganz unerhört ist, der uns in 12 bis 13 Jahren von 85 Lebendgeburtten auf 1000 zunächst auf 28 und nach den neuesten Ziffern sogar auf 27 Geburten in Deutschland zurückgebracht hat! ... Kein Kulturvolk hat bis jetzt in einer so kurzen Zeit einen solchen Absturz erlebt. Für diese Ziffer einer Abnahme von 8 Geburten auf 1000, für ein so rasches Tempo des Abnehmens der Geburtenziffer hat Frank-

